

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 2 (1922-1923)
Heft: 7

Artikel: Der Akkumulationsprozess des Kapitals
Autor: Walter, E.J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-328433>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

berufliche Tätigkeit zu erlangende Erfahrung verlangen, am besten von der Gemeinde oder einem anderen öffentlichen Verbands durchgeföhrt. Als Beispiel der einen Art sei die Speisung bedürftiger Schulkinder, als solches der anderen die Amtsvormundschaft genannt. In vielen Fällen kann aber die Frage, wer Träger einer wohlfahrtspflegerischen Einrichtung sein soll, nicht nach einem allgemeinen Grundsatz, sondern nur nach der Zweckmäßigkeit im Einzelfall entschieden werden. So kann z. B. die Uebnahme eines alkoholfreien Gemeindehauses durch die öffentliche Verwaltung an einem Orte durchaus wünschbar sein, während sich die Sozialisten in einem anderen Dorfe mit katholischer Mehrheit vielleicht dagegen wehren müssen, wenn sie nicht gewärtigen wollen, daß ihre Vereine und Zeitungen aus diesem Heime vertrieben werden.

Der Akkumulationsprozeß des Kapitals.

Von E. J. Walter.

Neben Marx' „Kapital“ und Hilfferdings „Finanzkapital“ ist als hervorragendste Leistung des theoretischen Marxismus Rosa Luxemburgs „Die Akkumulation des Kapitals“ zu betrachten. Rosa Luxemburg bezeichnet ihr von äußerst scharfsinnigem Geiste zeugendes Werk als einen „Beitrag zur ökonomischen Erklärung des Imperialismus“. Zwar besitzt der Imperialismus für die Schweiz nur mittelbare Bedeutung, da die Schweizer Bourgeoisie, von geringen Ausnahmen (Vorarlberg) abgesehen, an eine aktive imperialistische Politik nicht zu denken vermag, die Schweiz nur indirekt in das Getriebe der imperialistischen Weltpolitik hineingerissen wird. Die starke Verflechtung der Schweizer Volkswirtschaft hat sich niemals stärker fühlbar gemacht wie während des Krieges und der gegenwärtigen Nachkriegszeit. Das Gedeihen der schweizerischen Volkswirtschaft ist untrennbar mit der Entwicklung der kapitalistischen Weltwirtschaft verbunden, so daß ein Eingehen auf die tiefgründigen Gedankengänge der bedeutendsten Theoretikerin des Sozialismus wohl begründet ist.

Die Schweiz ist ein Exportland. Ihr Export beschränkt sich hauptsächlich auf Luxuswaren (Stickereien, Seidenwaren, Uhren!). Ihre Abnehmer sind die kapitalistischen Kreise der ganzen Welt. Diese starke wirtschaftliche Abhängigkeit der schweizerischen Volkswirtschaft vom kapitalistischen Reichtum (Hotellerie!) dürfte ein Moment sein, das die reaktionäre Stimmung des Schweizervolkes in politischen und wirtschaftlichen Fragen in genügendem Ausmaße erklärt. Der kleine innere Markt hat die Entstehung großer Vermögen behindert, die Qualitätsarbeit des Schweizerarbeiters den mittleren Wohlstand begünstigt, da vom Tische des Reichen für die Diener immer noch mehr Brocken abfallen wie für den Bettler. Daher betrug vor dem Kriege das Schweizer Nationalvermögen pro Kopf der Bevölkerung etwa 11,500 Fr., währenddem das deutsche Nationalvermögen nur auf etwa

6000 Fr. pro Einwohner geschätzt wurde. Die Schweiz war also relativ eines der reichsten Länder der Erde. Ihre Volkswirtschaft war schon vor dem Kriege mit Kapital übersättigt. Schon früh trat Kapitalabwanderung ein. Um nur einige Beispiele herauszugreifen :

Die Sulzer-Werke A.-G. in Winterthur bauten Zweigfabriken in Paris, Ludwigshafen und Mannheim, errichteten Verkaufszentralen in Mailand und Kairo. Der Nestlé-Konzern richtete Filialbetriebe in allen Ländern der Erde ein, die Maggfabrik verlegte ihre Filialen nach Deutschland, Oesterreich usw., die Seidenindustrie (besonders in Schappe) richtete große Betriebe jenseits der Grenze ein, die Elektrobank führte ostschweizerisches Kapital dem Konzern der A. E. G. in Berlin zu, die Bank für orientalische Eisenbahnen ist stark an der Bagdadbahn beteiligt, der anlagensuchende Mehrwert der Basler Seidenindustrie floß vor allem nach Deutschland, aber auch Oesterreich (Bank für Transportwerte), Rußland und Nordamerika. Das Gegenstück der Elektrobank Zürich bildete in Basel die Schweizerische Gesellschaft für elektrische Industrie, die sich besonders mit dem Siemens-Halske-Konzern eingelassen hatte. In Genf endlich flossen alle anlagensuchenden Kapitalien der Westschweiz zusammen, um durch Trustbanken vor allem in französischen, russischen und amerikanischen Werten angelegt zu werden. Die wirtschaftliche Orientierung der Ostschweiz nach Norden, die der französischen Schweiz nach Westen, zog die entsprechende politische Orientierung im Weltkriege nach sich. Der Fall der Profitrate trieb das Schweizer Finanzkapital anlagensuchend über die ganze Erde. Für das Jahr 1913 wurde die schweizerische Anlage in ausländischen Fabrikationsunternehmungen auf 1,2 Milliarden und diejenige in ausländischen Wertpapieren auf 5,6 Milliarden Franken geschätzt, denen etwa 1,8 Milliarden ausländische Anlagen in der Schweiz gegenüberstanden, so daß ein Ueberschuß der auswärtigen Kapitalanlage von 5 Milliarden vorhanden war, d. h. etwa ein Viertel des in der Industrie angelegten Kapitals der Schweizer Volkswirtschaft war 1913 im Ausland investiert. Die Schweiz ist frühzeitig vom Sturme des Finanzkapitals mitgerissen worden. Die theoretischen Grundlagen dieser Entwicklung aufzudecken, muß daher auch für uns Schweizer von Interesse sein.

Rosa Luxemburg hat im 2. Band des „Kapitals“ ein von Marx nur halb gelöstes Problem entdeckt. Kapitalistische Produktion ist Produktion von Mehrwert, von Profit. Aber nicht einfach Mehrwert schlechtthin, sondern Mehrwert in G e l d f o r m. Der Konkurrenzkampf zwingt den Einzelkapitalisten fortwährend zur Erweiterung der Produktion. Nur in der Steigerung der Produktivkräfte findet die kapitalistische Wirtschaftsverfassung ihre Rechtfertigung. Vermag die kapitalistische Wirtschaftsordnung die Produktion ins Ungemessene zu erweitern, so ist der Kapitalismus unüberwindlich, der Sozialismus eine Utopie. Nur dann, wenn der Entwicklung des Kapitalismus ökonomische Schranken gesetzt sind, wird der Sieg des Sozialismus eine unvermeidliche geschichtliche Notwendigkeit. Die Schranken des Kapitalismus

können nur im Kapitalverhältnis selbst liegen, in der Verwertung des Mehrwertes. Daher stellt sich Genossin Luxemburg die Frage: Wie realisiert der Kapitalismus seinen Mehrwert? Vom Standpunkt des Einzelkapitalisten aus gesehen, scheint das gar kein Problem zu sein. Der einzelne Unternehmer verkauft eben seine Produkte auf dem Markt und realisiert so den Mehrwert in Gold. Für die Wirtschaft als Ganzes, den Gesamtkapitalisten, stellt sich das Problem anders: Ist der Markt für die Produktion aufnahmefähig? An welchen Bedingungen ist der Umsatz der kapitalistischen Produktion in Geld gebunden?

Das Gesamtprodukt zerfällt in drei Teile, in $c + v + m$ (c = konstantes Kapital, v = variables Kapital, m = Mehrwert); das variable Kapital dient zur Bezahlung der Löhne, es fließt durch Ausgaben für die Lebensmittel der Arbeiter wieder vollständig in die Taschen der Unternehmer zurück. Auch der konstante Kapitalteil wird unter der Kapitalistenklasse durch gegenseitigen Kauf und Verkauf in Geld umgesetzt. Wie wird aber der Mehrwert realisiert? Einfach ist die Sache, wenn die Kapitalisten den ganzen Mehrwert konsumieren. Dann ist aber die Erweiterung der Produktion ein Ding der Unmöglichkeit. Und die Steigerung der Produktivität der Arbeit, die Erweiterung der Produktion ist das eigentliche Lebenselement des Kapitalismus, seine einzige historische Rechtfertigung. Unter allen Umständen muß ein Teil des Mehrwertes produktiv angelegt werden. Um den Mehrwert produktiv anlegen zu können, muß er aber zuerst in die Geldform verwandelt werden. Der Kapitalist produziert aber nicht Geld, er produziert Schuhe, Nähmaschinen, Schienen, Zigarren, Hüte und dergleichen: Mehrwert in konkreter Form. Um diesen Mehrwert in die abstrakte Form, in das Geld überzuführen, muß ein aufnahmefähiger Markt vorhanden sein. Die Arbeiterklasse kann den Mehrwert nicht realisieren, da sie ja nur den Kapitalteil v zu verzehren vermag; ebenso wenig kann die Kapitalistenklasse den Mehrwert an sich selbst verkaufen, da sie ja nur das Kapital $c + v$ in die Produktion gesteckt hat und nicht plötzlich ein Kapital $c + v$ die vermehrte Kapitalsumme $c + v + m$ eintauschen kann, soll das Wertgesetz nicht durchbrochen und die Produktion von Mehrwert nicht illusorisch werden. Die Realisierung des Mehrwertes in Geld ist also gebunden an den Verkauf der den Mehrwert repräsentierenden Produkte auf „außerkapitalistischen“ Märkten. Daher das stete Drängen des Kapitalismus nach stetiger Erweiterung des inneren und äußeren Marktes. Der Kapitalismus dringt brutal erobernd auf dem inneren und äußeren Markte vor: Auf dem inneren Markte werden vorkapitalistische Wirtschaftsweisen innerhalb kürzester Frist kapitalisiert, in den kapitalistischen Verwertungsprozeß einbezogen, die Natural- durch die Geldwirtschaft ersetzt; auf dem äußeren Markte rast das Finanzkapital siegreich über die ganze Erde, Jahrtausende alte Kulturen seinem Profitinteresse unterjochend. Die Akkumulation des Kapitals ist nur möglich durch Vermehrung der ausgebeuteten Arbeitskraft: Dem Akkumulationsprozeß des Kapitals geht die Proletarisierung der

Mittelschichten und die Expropriation der Naturvölker parallel. Immer heftiger wird der Konkurrenzkampf des Kapitals, die ausländischen Absatzmärkte verringern sich mehr und mehr, die gesteigerte Konkurrenz der Industriestaaten mündet im Weltkrieg aus.

Die Realisierung des Mehrwertes ist an die stetige Erweiterung des äußeren Marktes geknüpft. Die stetige Erweiterung des äußeren Marktes bedeutet aber stetige Erweiterung der kapitalistischen Produktion, stetige Vermehrung der Mehrwertbildung, wachsende Schwierigkeiten der Realisierung des Mehrwertes, die zum imperialistischen Zusammenprall der kriegesischen Staaten führen mußten. Der Krieg hat diese Schwierigkeiten des Kapitalismus ins Ungeheuerliche gesteigert. Der Krieg hat mit dem Zusammenbruche der einen Konkurrentengruppe geendet. Er hat aber auch den äußern, d. h. den nichtkapitalistischen Markt weiter verengert. Südamerika, Südafrika, Australien, Kanada sind nun selbst industrielle Exportländer geworden oder zur industriellen Eigenproduktion übergegangen. Rußlands Volkswirtschaft ist so sehr verarmt, daß es als „außenkapitalistischer“ Markt kaum in Betracht kommt. Der Konkurrenzkampf der kapitalistischen Staaten konzentriert sich auf Indien, China und Südamerika. Aber auch dort regen sich heute schon starke kapitalistische Kräfte. Jene Zeit, da die ganze Weltwirtschaft überkapitalisiert (im kapitalistischen Sinne) sein wird, ist nicht mehr ferne. Die Produktionsfähigkeit der englischen, amerikanischen und europäischen Stahlindustrie übersteigt alle Absatzmöglichkeiten. Nur 40 Prozent der englischen Anlagen können ausgenutzt werden. Die Proletarisierung der großen Volksmassen macht reißende Fortschritte. Der deutsche Arbeiter bezieht nur noch ein Viertel des Vorkriegsreallohnes. Sobald einmal die Reparationsfrage gelöst sein wird, muß das die Proletarisierung der Arbeiterschaft auch der andern Länder nach sich ziehen. Das Bürgertum (Mussolini) unternimmt verzweifelte Anstrengungen, um dem wirtschaftlichen Zusammenbruche zu entgehen. Durch Förderung der Auswanderung soll der Arbeitslosigkeit gesteuert werden. Aber dem Arbeiter eilt voran das abwandernde Kapital. Immer verzweifelter sucht es nach Anlagemöglichkeit, nach Ausbeutungsobjekten, nach Reichtümern, die die Realisierung des Mehrwertes ermöglichen. Aber immer enger werden die Grenzen, in denen das Kapital zu kreisen vermag. Immer brutaler wird sich sein innerster Charakter enthüllen, immer schroffer wird sein innerster Wesenszug, das Profitstreben, den Interessen der Volksmassen zuwiderlaufen.

Die Volkswirtschaft der Vereinigten Staaten hat im Laufe der letzten 50 Jahre einen riesigen Aufschwung erlebt. Der amerikanische Kapitalismus hat ungeheure Menschenmassen (besonders aus Osteuropa: „König Rohle“, „Der Sumpf“) konsumiert. Der innere Markt Nordamerikas ist heute schon mit Kapital übersättigt. Amerika ist aus einem Kapitaleinfuhr- zu einem Kapitalausfuhrland geworden. Das amerikanische Kapital stürzt sich auf Südamerika und China, es wird aber auch, sobald politische Beruhigung eingetreten ist, nach Europa stürmen und den russischen Bauer seinem feudalistischen Schläfe

entreißen, mit der Geißel der niedrigen Lebenshaltung des russischen Bauern und chinesischen Kuli die Lebenshaltung des gesamten Weltproletariats niederzuhalten versuchen.

Mit dem Weltkriege hat — geschichtlich gesprochen — die Epoche der sozialen Revolution begonnen. Darüber kann keine noch so wild sich gebärdende Reaktion hinwegtäuschen. In jenem Moment, da das Kapital sich die ganze Welt erobert, ist es dem Untergange geweiht. Der Moment scheinbar höchster Kraftentfaltung fällt mit dem naturnotwendigen Umschlag in den Sozialismus zusammen. Möge die geschichtliche Stunde das Proletariat bereit finden.

Rosa Luxemburg hat in ihrem Werke auch auf die große ökonomische Bedeutung des Militarismus hingewiesen. Der Militarismus sichert die Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern, er dient als Kampfmittel nach außen, aber er ist gleichzeitig auch eine wertvolle Kapitalanlage, ein Mittel, durch Steuern die Bauernklasse der Geldwirtschaft zuzuführen, ein Mittel, mit Hilfe des Staates sich einen weiteren Anteil vom Arbeitsertrage der arbeitenden Klassen anzueignen. Gerade dieser Punkt muß nicht außer acht gelassen werden, um die militaristische Politik des Schweizer Bürgertums zu verstehen. Eine Sozialversicherung ist eine „unproduktive“ Ausgabe. Nicht so der Militarismus. Neben dem bedeutsamen Moment der politischen Sicherung der Herrschaft der Bourgeoisie und politischen Bevormundung des Volkes bedeutet die Bezahlung der „produktiven“ Militärlasten durch die Zölle vor allem eine Vermehrung des kapitalistischen Mehrwertes durch indirekte Besteuerung der Volksmassen. Die Armee braucht Geschütze, sie braucht Kleider, Lederwaren, sie braucht auch Obersten und Generäle, die die Schweiz im aargauischen Seeland gegen den Einfall von außen verteidigen würden. In jedem Stück Brot zahlt der Schweizer die mehrwertheckenden Gewehre und Ausrüstungsgegenstände der Armee, die „angemessenen“ Gehälter der Obersten und des Generals. Weshalb sollte da die herrschende Klasse nicht mit Freuden für das Vaterland und seine Verkörperung, das Militär, eintreten?

Noch einige wenige mathematische Notizen.

Das Problem der Reproduktion der kapitalistischen Wirtschaft auf gleichbleibender Stufenleiter ist jederzeit lösbar. Sei im ersten Jahr das in der Produktionsmittelindustrie angelegte Kapital p , das in der Konsumtionsmittelindustrie angelegte Kapital k , so haben konstantes Kapital, variables Kapital und Mehrwert (der voraussetzungsgemäß durch die Kapitalistenklasse völlig konsumiert werden soll) den nachfolgenden einfachen Bedingungsgleichungen zu genügen:

$$1. \quad cp + vp = p \qquad p + k = K \quad (K = \text{Gesamtkapital der Gesellschaft}).$$

$$2. \quad ck + vk = k \qquad cp = \text{konstantes Kapital der Produktionsmittelindustrien.}$$

$$ck = \text{konstantes Kapital der Konsumtionsmittelindustrien. } vp \text{ u. } vc. \text{ entsprechend.}$$

Der Wert des Gesamtproduktes am Ende des Jahres sei:

$$1. \quad cp + vp + mp = p' \quad 2. \quad ck + vk + mk = k'$$

Es muß sein:

$$k' = vp + vk + mp + mk = ck + vk + mk$$

(Erzeugte Konsumgüter = Summe der Löhne und des Mehrwertes).

$$\text{das heißt } ck = vp + mp,$$

in Worten:

Das konstante Kapital der Konsumindustrie muß gleich sein dem variablen Kapital und dem Mehrprodukt der Produktionsmittelindustrie, eine Bedingung, die leicht zu erfüllen ist. Eine kapitalistische Gesellschaftsordnung auf der Stufe gleichbleibender Produktivität ist wirtschaftlich möglich, psychologisch unmöglich, da dies bedeuten würde, daß das gesamte Mehrprodukt, alle Vorteile des technischen Fortschrittes der kapitalistischen Klasse zufallen würden.

Für den Fall der Produktion auf erweiterter Stufenleiter ergeben unsere Überlegungen:

$$1. \text{ Jahr: } 1. \quad cp + vp = p \quad p + k = K \quad (K = \text{Anfangskapital})$$

$$2. \quad ck + vk = k$$

Am Ende des Jahres haben wir wie oben:

$$1. \quad cp + vp + mp = p' \quad 2. \quad ck + vk + mk = k'$$

Vom Mehrwert sollen x , bezw. y von den Kapitalisten der Gruppe 1, resp. 2 konsumiert, der Rest soll akkumuliert, d. h. zur Erweiterung der Produktion verwendet werden.

Es muß sein:

$$k' = vp + vk + xmp + ymk + z$$

$$p' = cp + ck + (1-x)mp + (1-y)mk - z$$

(z ist der variable Kapitalteil des akkumulierten Mehrwertes, der konstante Kapitalteil daher: $c_{\text{neu}} = (1-x)mp + (1-y)mk - z$),

$$\text{das heißt: } a) \quad ck + (1-y)mk = vp + xmp + z$$

in Worten:

Das konstante Kapital plus akkumulierten Mehrwert der Konsumindustrie muß gleich sein variablem Kapital und konsumiertem Mehrwert der Produktionsmittelindustrien plus variablem Kapitalteil des akkumulierten Mehrwertes. Als weitere einschränkende Bedingungen treten hinzu:

Wir zerlegen

$$z \text{ in } zk + zp, \text{ das heißt } z = zk + zp$$

$$b) \quad zk = \frac{(1-y)mk \quad vk}{ck + vk} \quad zp = \frac{(1-x)mp \quad vp}{cp + vp}$$

Das Kapital der Gesellschaft gegeben, haben wir 6 Gleichungen mit 10 Unbekannten, das Gleichgewichtsproblem ist also immer lösbar. Es lassen sich immer Zahlenverhältnisse finden, die obigen Bedingungsgleichungen genügen. Nach diesen Gleichungen müßte also die Akkumulation in unbeschränktem Maße

möglich sein. In der Tat, unsere obigen Bedingungsgleichungen gelten für den wirtschaftlichen Akkumulationsprozeß überhaupt, nicht nur für den kapitalistischen Akkumulationsprozeß; sie werden auch in der sozialistischen Gesellschaft gelten, da auch dort akkumuliert werden muß.

Der kapitalistische Akkumulationsprozeß ist dadurch ausgezeichnet, daß $(1 - x)mp$ und $(1 - y)mk$ in Geld realisiert werden müssen. Es werden zu Beginn des Akkumulationsprozesses $k + p = K$ Anfangskapital in den wirtschaftlichen Prozeß hineingesteckt, am Ende des Jahres aber sollen $k + p + (1 - x)mp + (1 - y)mk = K'$ Kapital in Geldform verwandelbar sein, ohne daß das Wertgesetz verletzt werden darf. Im Falle der einfachen Reproduktion kann die Realisation der Güter innerhalb der kapitalistischen Klasse selbst erfolgen, da das Produktionskapital in Sphäre I und II zu Anfang wie zu Ende des Jahres nur $k + p = K$ Kapital beträgt. Anders im Akkumulationsprozeß. Für den akkumulierten Mehrwert ist kein Geldkapital aufzutreiben, es sei denn durch „außenkapitalistische“ Märkte, ebensowenig wie das Kapital seine Herrschaft aufrecht-erhalten könnte, wenn es nicht immer neue Arbeitskraft unterjochen würde. Die erweiterte Produktion setzt vermehrten Absatz voraus, dieser vermehrte Absatz ist für den Kapitalisten aber nicht in der eigenen Arbeiterschaft zu finden, da sein Mehrwert gerade durch Einschränkung des Konsums der Arbeiter entsteht. Der spezifische Charakter des Kapitalverhältnisses peitscht das Kapital erobernd über die ganze Welt, diese spezifische Schranke des Kapitalverhältnisses besiegelt aber auch den unausweichlichen Untergang des Kapitalismus. Wenn die bürgerliche Nationalökonomie im Nachweis, daß die Akkumulation zahlenmäßig durchaus möglich ist (so vor allem auch Eugen-Baranowski), den Beweis sieht, der Kapitalismus sei ökonomisch unüberwindbar, so zeigt sich darin nur die allgemeine Schranke der bürgerlichen Nationalökonomie, die die allgemein gültigen Bedingungen der Wirtschaft, die in jeder Wirtschaftsform erfüllt sein müssen, als die spezifischen Bedingungen der kapitalistischen Wirtschaft betrachtet.

Rosa Luxemburg war eine Revolutionärin, eine begeisterte Vorkämpferin für den Sozialismus, aber eine Vorkämpferin, die den Sieg des Sozialismus nicht auf den Glauben, auf den Willen des Kommunisten baute, sondern auf ihr Wissen von den Bewegungsgesetzen des Kapitalismus stützte. Das scharfe marxistische Wissen stellt Rosa Luxemburgs sozialistische Begeisterung hoch über Lenins reaktionäre Utopie der bolschewistischen Weltrevolution, reaktionär deshalb, weil sie in der Diktatur des Einzelindividuums Lenin gipfeln wollte, wo doch der Sozialismus nur das Werk der Massen selbst sein kann. Die soziale Revolution ist eine tiefgreifende wirtschaftliche Umwälzung, oder sie ist nicht.